

# Das ist kein Sieg für die Frau

**FRANKFURT** Die Volksbühne zeigt „Ein Gespräch im Hause Stein über den abwesenden Herrn von Goethe“

Wer ist diese Frau, und wer will sie sein? Die da gegen Goethe wettet und sich lustig macht, selbstbewusst und sich ihrer Klugheit bewusst, die dann zittrig wird und unsicher, schmachend fast bis zur Selbstaufgabe? Es ist Charlotte von Stein, die sich im Jahr 1786 vor ganz Weimar dafür verantworten soll, dass Goethe sich nach Italien abgesetzt hat, und vor ihrem Mann dafür, was zwischen ihr und dem Dichter passiert ist – oder passiert sein soll. Peter Hacks hat den nach seiner Uraufführung tosend beklatschten und viel gerühmten Monolog „Ein Gespräch im Hause Stein über den abwesenden Herrn von Goethe“ in fünf Akten 1975 geschrieben, er ist eines der meistgespielten Stücke an deutschen Theatern und wurde in 21 Ländern auf die Bühne gebracht. Jetzt auch in der Volksbühne.

Viel ist Charlotte von Stein und Goethe angedichtet worden, aber was davon ist richtig? Die Hofdame will aufräumen, will endlich ihre Sicht auf die Dinge schildern. Susanne Schäfer, alte Volksbühnen-Häsin, macht das unter der Regie von Hannes Hametner witzig, manchmal intensiv, immer wieder echt komisch. Sie setzt sich mit voller Kraft dafür ein, das Publikum bei sich zu halten, ganz allein und nur mit der schlichten Kulisse – ihr Ehemann als Puppe, ein Vorhang, ein Tischlein mit Briefen (Bühne: Anne Habermann). Sie plänkelt, imitiert zur Freu-

de der Zuschauer Goethes Dialekt, zerbricht Porzellan und bebt am Bühnrand, als sie von ihrer ersten Nacht mit Goethe erzählt.

Da steckt viel drin, was so ähnlich sicher auch heute noch gültig ist und geschieht: Die Erhebung von Männern zum Quasi-Gott, während Frauen zur Begleitperson abgestellt werden, obwohl sie dafür viel zu gut sind, nur dass es of-

fen keiner sagen will. Die Zwangslage von Frauen, deren Schicksal von ihren Ehemännern bestimmt wird oder sich so oder so an dem eines Mannes orientieren muss, weil es die Gesellschaft so vorsieht. Auch die Kompliziertheit von Beziehungen und von Liebe, die entsteht, wo und wie sie nicht entstehen soll, die einen manchmal fast auffrisst und dann wieder endlos glücklich macht, die einen

sich selbst infrage stellen lässt wie nichts anderes auf der Welt und einen verändert, sodass es kein Zurück mehr zum alten Ich gibt.

Am Ende bleibt von diesem Abend trotzdem ein bitterer Geschmack. Die Vision einer Frau im brauthaften weißen Kleid (Kostüm: Erika Landertinger), die zwar klug und reflektiert ist und den Mut hat, sich aus den Zwängen befreien zu wollen, die ihre Rolle prägen. Die anfangs scharfsinnig und scharf ist in der Analyse des Dichters und seiner Eigenarten und sich überhaupt traut, klare Worte zur Rollenverteilung – und zu Liebe und Sex – zu finden. Doch dann zeigt sich, dass sie doch wieder nur dem großartigen Mann verfallen ist. Dass sie sich danach sehnt, einen Heiratsantrag von ihm zu bekommen, und dann alles andere im Stich zu lassen bereit ist – und natürlich von ihm enttäuscht wird, der, statt an sie zu denken, nur sein eigenes Wohlbefinden im Sinn hat.

Das ist kein Sieg für die Liebe und kein Sieg für die Frau. Dass es so ausgeht, dafür kann die Volksbühne nichts. So ist nun mal der Stoff und der Text von Peter Hacks aus den Siebzigern. Trotzdem schade. ANNA-SOPHIA LANG



**WEITERE VORSTELLUNGEN** in der Volksbühne Frankfurt am 22. Oktober sowie am 11. November um 19.30 Uhr, am 28. November um 17 Uhr

FAZ 20.10.21